

d o l f, eröffnet. Er schlug das Präsidium vor. Wenn die Zusammensetzung des Präsidiums schlecht war, dann hing das eben damit zusammen, daß es dort erst wenige Minuten vor Beginn „zusammengeschossen“ wurde, wie mir Genosse Rudolf erklärte. Ich wurde mit ins Präsidium gewählt. Als ich am Präsidiumstisch Platz nahm, sagte mir der Parteisekretär, daß ich die Leitung der Tagung übernehmen sollte. Um diese Funktion richtig ausführen zu können, bat ich um die Tagesordnung. Der Sekretär mußte mir aber sagen, daß keine Tagesordnung vorhanden sei. Das ist die erneute Bestätigung dafür, daß diese Aktivtagung vollkommen unvorbereitet durchgeführt wurde. Man hatte also weder die Tagesordnung festgelegt, noch über das Referat des Sekretärs diskutiert. Sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, daß Genosse L o o s in seinem Referat ganz einfach ganze Teile meines Referats aus einer Mitgliederversammlung mit geladenen Gästen ungeändert auf der Aktivtagung zum Vortrag brachte.

In der anschließenden Diskussion wurden von den anwesenden Genossen — Genossinnen waren übrigens außer einer technischen Kraft aus dem Büro der Parteileitung nicht anwesend — gute Beiträge zur Erhöhung der revolutionären Wachsamkeit gebracht.

Auf Grund meines Diskussionsbeitrages und der Aufforderung des Genossen W i n z e r wurde eine Kontrolle der Parteidokumente durchgeführt. Diese Kontrolle ergab die erschreckende Tatsache, daß 36 Prozent aller anwesenden Genossen ihr Parteidokument nicht bei sich hatten. Nach Bekanntgabe dieser Tatsache setzte eine rege Diskussion darüber ein, ob man das Dokument stets bei sich zu führen habe oder nicht. Die verschiedenen Diskussionsbeiträge zu dieser Frage zeigten ganz deutlich, daß bei den anwesenden Genossen über die Bedeutung des Parteidokumentes, gerade in der gegenwärtigen Situation des Kampfes, keine Klarheit besteht. Der AGL-Vorsitzende, Genosse P l u d r a, der seine Funktion hauptamtlich ausübt, erklärte z. B.: „Wenn ich all die Ausweise und die Dokumente, die ich besitze, ständig bei mir tragen soll, dann reicht meine Brieftasche nicht aus, denn dann muß ich den SVK-Ausweis, mein FDGB-Buch usw. auch immer mit herumschleppen!“ Genosse Pludra zeigte damit, was ich vorhin schon zum Ausdruck brachte, eine weitgehende Unterschätzung der Bedeutung eines Parteidokumentes. Die Spitze in dieser Diskussion lieferte der Parteisekretär Genosse Loos selbst, indem er erklärte, es sei unmöglich, das Dokument ständig bei sich zu tragen. Ich sollte einmal zu einer Reparatur in die Brikettfabrik kommen, wenn dort die Träger abgefegt werden, und dann möchte er einmal sehen, ob ich immer noch darauf bestände, daß jeder Genosse das Dokument ständig bei sich zu tragen habe. Genosse Loos schlug vor, beim Pförtner einen Panzerschrank aufzustellen, diese Stelle mit einem guten Genossen zu besetzen und die Dokumente dort zu hinterlegen. Wurde in den Diskussionsreden auf den Beschluß des ZK hingewiesen, daß jeder Genosse verpflichtet ist, das Dokument ständig bei sich zu tragen, so kam bei der praktischen Erörterung in der weiteren Diskussion zum Ausdruck, „so hat das ZK das nicht gemeint“. Das bedeutet u. a. also nach Meinung dieser Genossen, daß unser Zentral-

komitee mit seinen Beschlüssen nicht das meint, was in den Beschlüssen geschrieben steht. Genosse M i s c h k e schlug dann dem Genossen Loos vor, erst einmal mehrere Nummern des „Neuen Weg“ zu studieren, um sich in dieser Frage Klarheit zu verschaffen, und dann sollten wir noch einmal darüber diskutieren. Das ist auch notwendig, da sich der Parteisekretär vor einigen Wochen in einer Mitgliederversammlung der Grundorganisation Verwaltung in der gleichen Weise dazu geäußert hat. Es gelang uns also nicht, die Genossen davon zu überzeugen, daß es zunächst einmal völlig klar ist, daß das Dokument ständig mitzuführen ist. über eine schmutzsichere Unterbringung muß man sich eben Gedanken machen. Es erübrigt sich außerdem jede Diskussion darüber, daß Genossen, die als Funktionäre tätig sind und unmittelbar aus ihrer Wohnung kommen, das Dokument ständig bei sich zu führen haben.

Neben den bereits von mir geschilderten Fehlern und Mängeln bestand noch ein weiterer. Man hatte nämlich von seiten der Parteileitung keinen Entschließungsentwurf vorbereitet, in welchem die Aufgaben, die sich zur Verbesserung der Wachsamkeit als notwendig erwiesen, festgelegt waren. Kurz, es gab bei dieser Parteiaktivtagung nichts, was auf irgendeine organisatorische Vorbereitung schließen ließ. Daran erkennen wir aber gleichzeitig auch, daß die Mitarbeit der übrigen Parteileitungsmitglieder noch immer sehr formal ist; denn der Kampfplan zur Erhöhung der Wachsamkeit in unserem Betrieb war doch Gegenstand einer Parteileitungssitzung. Alle Leitungsmitglieder kannten also den Kampfplan und wußten, daß eine Parteiaktivtagung durchgeführt werden sollte, wußten also auch, daß dazu ideologische und organisatorische Vorbereitungen notwendig sind. Hinzu kommt außerdem, daß am Anfang des Jahres bereits eine Parteiaktivtagung durchgeführt wurde, die sehr gut verlief. Gut, einfach deshalb, weil sie organisatorisch in jeder Beziehung vorbereitet war. Warum nahmen nun die verantwortlichen Genossen der Parteileitung diese vorbildliche Aktivtagung, die wir in gemeinsamer Arbeit geschaffen haben, nicht zum Vorbild und bereiteten die Aktivtagung, von der hier die Rede ist, nicht ebensogut, ja, noch besser vor? Da all dies aber nicht geschehen ist, gingen wir nach der Parteiaktivtagung wieder auseinander, ohne konkrete Festlegungen getroffen zu haben, was zur Erhöhung der Wachsamkeit notwendig sei.

Ich bin der Meinung, daß wir uns solche Parteiaktivtagungen, die einer Partei neuen Typus unwürdig sind, nicht mehr leisten können. Nicht umsonst wird von unseren leitenden Funktionären immer wieder auf die Verbesserung der Organisation unserer Arbeit hingewiesen. Aber entweder unsere Genossen studieren nicht alle unsere Presse, oder aber sie verstehen nicht, die gegebenen Hinweise bei ihrer praktischen Arbeit anzuwenden, d. h., sie verstehen es nicht, die Theorie mit der Praxis zu verbinden. Solange uns das aber nicht gelingt, wird die ganze Arbeit nur ein Stückwerk bleiben, wird niemals die Höhe erreichen, die wir unbedingt gebrauchen.

Willi Rößiger,

Leiter der Technischen Abendschule des
VEB „Braunkohlenwelke Friedenswacht“